

Datum: 16.09.04

Etüden zwischen Orient und Okzident

Die Herbstsaison des Jazz Club Hirsch begann so urlauberfreundlich wie nie

Moosburg. Kein Zweifel: dem Programmstart in die Herbstsaison des Jazz Club Hirsch haben viele Fans sehnsüchtig entgegengefeibert, wie am guten Besuch des ersten Konzerts am Mittwoch deutlich abzulesen war. Ob es an der langen Sommerpause lag oder an der Aussicht auf eine musikalische Begegnung mit der Gruppe „Digital Orient“, die laut Programmankündigung eine Verbindung von abend- und morgenländischer Musik anstrebt, sei dahingestellt, auf jeden Fall war das Clublokal schon kurz nach 21 Uhr „rappellvoll“.

Wer gekommen war, um laut Ankündigung die persische Sängerin Marzieh Kermani kennen zu lernen, sah sich enttäuscht. An ihrer Stelle nahm ein reines Männersextett nach orientalischem Brauch im Sitzen auf der Bühne Platz, bestehend aus dem irakischen Saßspieler und Sänger Sharif Hardy, dem US-Afrikaner Raoul Walton am E-Bass, sowie den deutschen Musikern Matthias Kaiser (Saxophon, Flöte, Gesang), Achim Lupfer (Gitarre, Oud, Tart, Rubab), Wolfgang Wallner (Gitarre) und Niklas Olschewsky (Perkussion).

Was die sechs Männer unterschiedlicher nationaler, ethnischer und musikalischer Herkunft dazu bewogen hat, sich „Digital Orient“ zu nennen und damit beim Publikum Erwartungen an digitale Klangzaubereien zu wecken, blieb an diesem Abend ihr Geheimnis, denn musiziert wurde ausschließlich auf akustischen Instrumenten, sieht man einmal vom E-Bass ab, dem Raoul Walton in seiner bekannt virtuosens Art sämtliche Stilistiken zwischen Funk, Folk und Fusion entlockte.

Obwohl die angestrebte Symbiose zwischen orientalischer und europäischer Musiktradition sicher nicht in jedem Stück in Vollendung gelang, sondern sich häufig schon im Ausrollen orientalischer Soundteppiche erschöpfte, über die dann bis zur Erschöpfung gezupft und gezirpt, gedudelt und gedengelt wurde, stellte die ungewöhnliche Harmonik und Rhythmik der zumeist orientalisch angehauchten Kompositionen doch eine sympathische und spannende Alternative dar zu gängigen Hörklischees, so dass viele Besucher Gefallen fanden an dieser Form der Einübung in ostwestliches Zusammenspiel.

Manche Stücke erfüllten darüber hinaus auch das Verlangen eingefleischter Folkfans nach echter Folklore, die stets als stilvolle Arrangements vorgetragen, dann aber nicht immer mit der dazugehörigen Spielfreude ausgeschmückt und zu Ende geführt wurden. Gänzlich überflüssig waren dagegen flapsige Überleitungen, die jegliches Empfinden z.B. für das

Schicksal der Kurden vermissen ließen und statt dessen den Verdacht nährten, dass es mit dem musikalischen Austausch nicht weit her sein kann bei so viel ethnischer Ignoranz.

Jenseits aller musikalischen Maßstäbe, die kritische Zuhörer darüber hinaus an Zusammenspiel und Bühnenpräsenz, Intonation und Improvisationstalent von „Digital Orient“ anlegen könnten, bleibt festzuhalten, dass der Übergang von der gerade zu Ende gehenden Ferienzeit zum beginnenden Herbst in Deutschland wohl selten so urlauberfreundlich gelungen ist wie an diesem Abend. Wer immer im Hirschwirt noch irgendwelche exotische Klänge aus Tavernen oder Tempeln, Bistros oder Bazaren im Ohr hatte, konnte weiterträumen von fernen Stränden und exotischen Kulturen. Der deutsche Alltag jedoch heißt: Üben. –rk-

BU: Digital Orient sorgte im Jazz Club Hirsch für einen urlauberfreundlichen Saisonauftakt